

Die Literatur und der schöpferische Marxismus

Kursive: Es war im vorweihnachtlichen Budapest, das Arbeitszimmer bis zur Decke gefüllt mit Büchern, im Fenster des fünften Geschosses die Silhouette des Freiheitsdenkmals, weit unten der gemächliche Fluss der Donau, zwischen Goethes Büste und Balzac's Portrait, und am Tisch mir gegenüber die durchdringenden achtzigjährigen Augen, durchblitz von einem Schwarm von Gedanken....

Lukács Wissen Sie, bei einem Buch interessiert immer vor allem, ob nicht die Aussage in derselben Dimension etwa auch mit einer Reportage zu vermitteln wäre, ob hier wirklich auf der Ebene der Kunst und nicht in soziologischen Dimensionen Fragen gestellt oder Probleme gelöst werden. Hierin bin ich konservativ und verlange, dass für alles Wichtige in der Kunst eine entsprechende Form gewählt wird. Dies gilt von Homer bis Kafka. Ich bin gegen die Form ohne Inhalt, ohne poetischen Inhalt genauso, wie umgekehrt. Für die Übrigen sind andere Mittel und Wege da - die Presse zum Beispiel. Vom Standpunkt des Erfassens des Problems betrachte ich eine gute soziologische Arbeit für wichtiger, als zum Beispiel den "Homo Faber" von Frisch. Ein Ingenieur in der kapitalistischen Gesellschaft muss sich nicht erst durch ein Verhältnis mit der eigenen Tochter seiner Entfremdung bewusst werden. Dies ist blos eine poetisch unorganische Zutat für den modernistischen Leser. Jeder einigermassen guter Soziologe kann uns das eigentliche Problem der Entfremdung viel plausibler vor Augen führen. Die Aufgabe des Künstlers ist, das Problem in künstlerischer Form zu enthüllen.

Kursive: ... Und so glitten wir ungemerkt aus einem Gespräch über alltägliche Eindrücke in das Fahrwasser des Interviews. Doch noch immer nicht ganz... In den sozialistischen Staaten kam es in den letzten 15 Jahren zu einer gewissen Destruktion der Presse, zur Entstellung ihrer wesentlichen Rolle. Glauben Sie nicht, dass die Literatur diese manchmal schliesslich notgedrungen übernehmen muss? - versüche ich mich einzuschalten, Der alte, doch nicht greise Mann, mit der immer wieder erlöschenden und immer von neuem angezündeten Zigarre, sieht mich an.

Lukács: Was ich sagte, ist bloss eine künstlerisch-philosophische Ansicht. Praktisch sehen wir zwei Strömungen. Im Westen wächst die Entfremdung und beeinflusst die Literatur, wenn auch die Zusammenhänge hier sehr verwirrt sind. Der Prozess ist keineswegs einheitlich und erfüllt die westliche Kunst bis zum Bersten mit Gegensätzen aller Art. Aus diesem Grunde ist es auch unmöglich, sich zu ihr ausschliesslich positiv, oder nur negativ ~~zu~~ stellen. Wir haben infolge der Stalinschen Epoche fünfzig Jahre der kapitalistischen Entwicklung verschlafen, ^{sich} anstatt ihre Gegensätze mit Hilfe der marxleninschen Methode fortlaufend zu analysieren. Es ist daher absolut logisch, dass heute, wo sich die Fenster allmählich öffnen, die Jugend wahllos über alles Westliche herfällt. Ihr dies zu verwehren wäre natürlich ein grober Fehler. Die blinde, unbegrenzte Bewunderung des Westens ist eine Kinderkrankheit und kann nur dann geheilt werden, wenn die Jugend in völliger Freiheit und durch eigene Erfahrung das nur Modische absondern kann. Ein ⁱⁿ telliger junger Mensch vermag binnen zwei Jahren das Gute vom Schlechten unterscheiden. Wir müssen vor allem über den Westen gründlich informiert sein. Das Übrige kommt dann schon.

Dass die Literatur in den sozialistischen Ländern oft die Tagespresse ersetzen muss, stimmt absolut. Bei der Kunst aber dürfen wir nie auf künstlerische Maßstäbe verzichten. Wie oft galt schliesslich dieses Beispiel der Presse auch in der Vergangenheit. Auch für den englischen Roman des 18. Jahrhunderts. Nehmen Sie Defoe's "Moll Flanders", ~~das doch~~ eine kritische Darstellung der zeitgenössischen Gesellschaft ist - trotzdem aber ein Kunstwerk bleibt. Langsam werde ich müde immer von neuem hören zu müssen, dass für mich ausser dem 18. und 19. Jahrhundert nichts existiert, aber ich sage es nochmals: die marxistische Kritik muss darauf bestehen, dass der über aktuelle Probleme ^{arbeitet} ~~schreibende~~ Schriftsteller auf Defoe's Niveau schreibt. Es ist hoffentlich klar, dass ich ~~hiebei~~ nicht an den Stil, sondern an das Niveau - selbstredend im Bezug auf die heutige Gesellschaft und ihre Literatur - denke. Gegen Gegen die Erfüllung soziologischer Aufgaben durch die Literatur habe ich nichts einzuwenden. Aber betrachten Sie doch mal die deutsche Literatur vor dem Jahre 1948, speziell Heines Deutschland-ein Winternärchen. Dies ist doch rein Sache der praktischen Politik, enthüllt eine bestimmte politische und soziale Situation, aber mit welchen, zu der Zeit ungekannten, hohen künstlerischen Mitteln. Wir müssen an die Literatur immer hohe künstlerische Forderungen, ~~siehe~~ denen die sowjetische Literatur in den zwanziger Jahren bereits entsprach, stellen. In den späteren zwanzig Jahren kam es zweifellos zum Verfall der sozialistischen Literatur - von Ausnahmen, ~~wie~~ ~~gesahnen~~ wie bei uns zum Beispiel die Erzählungen und beide grossen sozialistischen Romane Déry's abgesehen.

Das hängt damit zusammen, das aus dem sozialistischen Realismus etwas wurde, das ich Erannaturalismus nenne. Deshalb haben sich die begabten Schriftsteller und die empfindlichen Leser von ihm abgewandt, darum kam es gleichzeitig zur geistigen Verwirrung einiger Schriftsteller, die sodann aus einem gerechtfertigten Widerstand gegen diesen falschen Realismus in eine Opposition gegen den Realismus überhaupt verfallen.

Kursive: Wenn nun schon das Schlagwort fiel - wie steht es um den sozialistischen Realismus ?

Lukács: Jede grosse Kunst ist - und ich betone es abermals: schon seit Homer - realistisch, weil sie die Wirklichkeit widerspiegelt. Das ist das untrügliche Zeichen aller grossen künstlerischen Epochen, wenn auch die Ausdrucksmittel jeweils sehr verschieden geartet sind. Wenn wir also vom Realismus sprechen, müssen wir immer die Zeit seines Entstehens in Anbetracht ziehen. So gesehen ist der sozialistische Realismus für mich einfach ein Realismus der Epoche des Sozialismus. Was aber entscheidend ablehne sind Rezepte, wie solch^{er} ein Realismus auszusehen hat. Der Effekt ist derselbe, wie bei konkreten hellseherischen Voraussagungen über alle Einzelheiten einer zukünftigen sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaft. Stellen Sie sich vor, jemand hätte nach Swift, Defoe und Fielding die Theorie des bürgerlichen Realismus geschrieben, noch bevor die Werke Balsac's, Dostojewskis und Tolstois entstanden...

Meines Erachtens stehen wir vor der grossen Renaissance des sozialistischen Realismus. Doch schon Solschenizyn bestätigt uns, dass sie nun grundverschieden seind wird, weil auch die Fragen, vor die der Schriftsteller heute gestellt ist, anders geworden sind. Der Realismus ist immer das Produkt

der Probleme, die das Leben aufwirft. Aber Vorsicht, hüten wir uns aus Solschenizyn gleich einen Scholochow zu machen. Was er für ein Schriftsteller sein wird, erfahren wir in einigen Jahren. Uns interessiert hier die Art, wie er die Probleme stellt. Gegenüber literarischen Prognosen bin ich aus Erfahrung sehr skeptisch, da muss ^{man} eben immer abwarten.

Und noch etwas - um ein Missverständnis zu vermeiden. Wenn ich "innerhalb des Sozialismus" sage, meine ich keinesfalls nur Schriftsteller der sozialistischen Welt. In dieser Hinsicht sind für mich Aragons "Voyageurs de l'Impérial" sehr aufschlussreich. Der Autor behandelt nämlich hier Themen, die eigentlich Themen eines bürgerlichen Romanes sein sollten; aber die Position, ^{von} der Standpunkt ~~aus dem er herausgeht~~, ermöglichte die Entstehung von etwas ungemein Wichtigem. Dasselbe gilt auch für die Poesie. Nehmen Sie zum Beispiel Eluard oder Attila József: sie sind sozialistisch, doch wie bunt und vielseitig im Vergleich zur bürgerlichen Poesie. Wenn ich also "sozialistischer Realismus" sage, denke ich an die ganze Literatur, denn immer geht es um den Standpunkt und nicht um das Thema. Das Thema ist universal, die Literatur widerspiegelt die Welt in ihrer Gänze und die sozialistischen Schriftsteller von Ost und West haben gewisse gemeinsame Züge, welche sie von den bürgerlichen Schriftstellern der gleichen Epoche unterscheiden. Ähnlich wie in einer Bildergalerie: man geht die Wände entlang und findet viele gemeinsame Züge der Maler derselben Epoche und ähnlicher Grundsätze. In diesem Sinne existiert der sozialistische Realismus, nicht aber im Sinne der dummen Bücher, die ihn ~~in~~ ^{atisch} Schemen fassen möchten.

Kursive:

Ich möchte hier etwas zurückgreifen... Bedeutet das, was

Sie sagten, dass Sie der Konzeption des "offenen Realismus" Aragons - oder wie es Garaudy formulierte - dem Begriff des "uferlosen Realismus" zustimmen ?

Lukács:

Im allgemeinen ist ~~meiner Meinung nach~~ die wirklich grosse Literatur realistisch. Hier geht es nicht um den Stil, sondern um die Einstellung zur Wirklichkeit. Realistisch können die phantastischsten Sachen sein. Die Frage ist nur, inwiefern man gewisse modernistische Tendenzen als realistisch bezeichnen kann. Meine Einwände beginnen dort, wo die Literatur in einer gewissen ~~Dezorientiertheit auch~~ Universalität, auf ihre mannigfaltigen Dimensionen verzichtet, und dies nicht bloss in ihrem Inhalt, sondern auch in der Form. Ich möchte hier ein Beispiel anführen: die Kubisten gingen ^{von} aus dem Satz Cézannes aus, dass alle Dinge~~z~~ auch in kubischer Form in Erscheinung treten. Heute, da Cézannes Ansicht~~er~~ bereits vollständig veröffentlicht und bekannt sind, sehen wir, dass sich Cézanne mit allen Merkmalen der Welterscheinungen befasst hat - mit den Farben, der gegenseitigen Beziehung der Gegenstände, sogar dem Geruch usw. Kurz, seine Konzeption ist universell, der Kubismus aber hebt eine einzige von Cézannes Forderungen an die Malerei heraus, was natürlich eine gewisse Verarmung der Kunst zur Folge hat. Natürlich spielt die Subjektivität in jeder Kunst eine enorme Rolle, aber ihre zu starke Betonung führt zu einer noch tieferen Verarmung.

Ich bin aber gegen jede Art der Verarmung. Die Kunst ist in ihrem tiefsten Wesen etwas ungemein Vieldimensionales. Schade, dass ~~es~~ in den letzten Jahren so starke Tendenzen zu einer einzigen Dimension ^{zu finden} verhanden sind. Gegen dies bin ich entschieden.

Kursive:

Diesem Standpunkt widersetzt man meistens, dass die Autoren der von Ihnen gemeinten Werke, Wissenschaftlern ähneln, die durch Teilstudien ^{my} zur Synthese, zur universalen Konzeption verhelfen.

Lukács:

Aha. Nun ist aber die Literatur, die Kunst etwas ganz anderes als die Wissenschaft. In der Wissenschaft kann auch eine Teilsicht zu grossen Entdeckungen führen, die Kunst aber ist entweder universell - oder sie existiert überhaupt nicht. Es kann vorkommen, dass eng begrenzte, eindimensionelle künstlerische Experimente in einem anderen Künstler ~~die~~ schöpferische Inspiration erwecken, doch für die Menschheit werden sie kaum von Bedeutung sein. Ausserdem sind Formeln in der Kunst nie allgemeingültig. In der Wissenschaft gilt eine Formel, wenn sie richtig ist, allgemein. Die Kunst aber ist immer etwas Einmaliges und auch ihre Form entsteht aus dieser Einmaligkeit. Das formelle Experimentieren ist schon an sich sehr problematisch. Wenn ein alter Mann wie ich auf die literarische Entwicklung der letzten sechzig Jahre zurückblickt, muss er eine Reihe von Massengräber sehen. Wie Viele, die in meiner Jugend so viel versprachen, haben namenlose Gräber. Noch in meiner Jugend spielten sie eine immense Rolle - heute kennt sie kaum noch jemand. Dies müssen wir vor Augen halten. Formelle Entdeckungen sind wichtig und man soll sich ihrer auch bemächtigen, entscheidend ist jedoch nur der künstlerische Wert. Nehmen Sie zum Beispiel den grossen inneren Monolog in Mann's "Lotte in Weimar" und vergleichen Sie ihn mit den inneren Monologen in Joyce's "Frau Bloom". Die Analogie liegt in den gleichen Mitteln, dessen sich beide Autoren bedienen. Doch während Joyce so etwas wie eine etophon Magnoaufzeichnung einer Assoziations-

reihe entdeckte, ist es bei Mann nur zum Schein eine freie Folge der Assoziationen. In Wirklichkeit hatte der Autor ein sehr klares und konkretes Ziel, er wollte in dieser Form etwas mitteilen, demonstrieren, zum Beispiel Goethes Verhältnis zu Schiller. Vieles, das als Entdeckung verherrlicht wird eben weil es technisch isoliert verstanden wurde, war schon immer ein Bestandteil der Kunst. In der Karenina gibt es eine wunderbare Szene: Darjas Reise zu Anna und ihre Heimfahrt. Hier hat Tolstoi zwei verschiedene seelische Verfassungen einer Frau - begrenzt auf eine relativ kurze Zeitspanne - erfasst und dies, wenn auch nicht der Form nach, im Grunde durch einen inneren Monolog, d.h. durch einen fortlaufenden Kontrast zur objektiven Realität, die hiezu den Impuls gab und, natürlich, auch immer im Zusammenhang zum ganzen Roman. So entstehen neue künstlerische Dimensionen. Wenn wir aber die künstlerischen und technischen Mittel zum Selbstzweck machen, verlieren sie Ihren ursprünglichen Sinn und wir kehren zur wieder zur eindimensionalen Kunst zurück. Der Amerikaner Durell behauptet, dass er allmählich die Einstein'schen vier Dimensionen in den Roman einführen will - drei räumliche plus die Dimension der Zeit. Ein Zyklus soll daraus entstehen - dreimal nacheinander ^{Teil} je eine in räumlicher Dimension und schliesslich der Band mit der zeitlichen Dimension. Natürlich sollte jeder Gymnasiast genau wissen, ^{dass wir} ^{nur} immer gleichzeitig und nie getrennt das Weltbild wiedergeben können. Ihre einzelne Schilderung - die Breite an sich, unabhängig von der Höhe usw. - ist einfach ein Hirngeist. Solche Versuche sind purer Bluff pour épater le bourgeois und haben absolut keinen Sinn. Wenn mich deswegen nun jemand einen "Schdanowetz" nennt, lässt mich das wirklich gleichgültig. Die Pflicht der Kritik besteht darin, bei

sollte einer Gelegenheit "der König hat keine Kleider" zu rufen. Natürlich bezieht sich dies alles keinesfalls auf Kafka, den ich für einen ernsten und bedeutenden Künstler halte. Andererseits wird so manches, das heute als Neu und als Entdeckung zählt, spätestens in fünfzehn Jahren im Massengrabe enden.

Das ist keine Verteidigung des Konservativismus, denn für den Künstler ist der Kontakt mit seiner Epoche und allem was sie mit sich bringt, eine sehr wichtige geistige und moralische Frage, es ist sogar seine Pflicht, sich zu den grossen Erscheinungen seiner Zeit zu äussern. Wie bewundernswert, dass Goethe noch in seinem Todesjahr den Wert Balsac's "Peau de Chagrin" und Stendhals "Rouge et Noir" erkannte, den "Glöckner von Notre-Dame" von Hugo jedoch zurückwies.

Dies ist ein weiterer Beweis, dass man Dinge nicht ihrer Neuheit wegen akzeptieren, sondern suchen, eine Auswahl treffen soll. Natürlich ist die Erkennung alles Grossen und Neuen und die Fähigkeit gleichzeitig auch auf den nackten König zu zeigen, für den Künstler und auch den Kritiker mit vielen Risiken verbunden. Beide haben manchmal eine höllische Angst im ^{frete} Gestern zu versinken. Ich zolle ~~wolle~~ dieser Vorsichtigkeit nicht bei. Jeder, der sich als Schöpfer oder als Kritiker mit der Literatur befasst, geht selbstredend das Risiko eines Irrtums ein, wovor ihn keiner bewahren kann.

Darum gibt es übrigens bei uns so viele falsche Fronten. Einige möchten das Schlechte, oder viel Schlechtes aus der Stalinstzeit auch ^{heute} gelten lassen, andere wieder - genauso wie im Westen - fallen vor allem Neuen sofort in die Knie, ohne ^{zu} bevor dessen Wert oder Wertlosigkeit zu prüfen. Obwohl wir uns und unseren Mängel gegenüber nicht unkritisch sind, fordere ich gleichen Kritizismus nach beiden Seiten, wobei ich, wie ich

bereits sagte, die gegenwärtige westliche Kunst auch nicht für einheitlich halte. Zum Beispiel ein Künstler wie Thomas Wolfe. Anfangs unterlag er stark dem Einfluss von Joyce, aber bereits in "You Can't Go Home Again" schuf er einen hervorragenden persönlichen ~~stimmung~~ realistischen Stil. Das bedeutet, dass nicht nur in der Gesamtheit der Literatur, sondern auch im einzelnen Autor Gegesätze vorhanden sind. Dies gilt zum Beispiel auch für O'Neill.

Kursive: Und wie steht es mit Joyce oder Proust ? Bezieht sich ihre Parallele von den Massengräbern auch auf sie ?

Lukács: Vor allem leben Joyce und Proust noch, und die Geschichte hat noch lange nicht entschieden, wie das Grab dieser Mächtigen aussehen soll. Proust ist fraglos ein bemerkenswerter Dichter, auch wenn ich seine Form für problematisch halte. In Joyce aber sehe ich einen Experimentator. Ich würde nie einen Gleichheitsstrich zwischen den beiden ziehen. Proust wird bestimmt auch die ~~z~~ Literatur der sozialistischen Staaten beeinflussen. Man könnte auch darüber diskutieren, ob dieser hervorragende Dichter nicht bereits Tendenzen zur eindimensionalen Literatur ausweist.

Kursive: Und Beckett ?

Lukács: Hier habe ich eine mehr oder weniger negative Einstellung. Eine der Tendenzen der kapitalistischen Welt ist ohne Zweifel die vollständige Entfremdung, ich möchte fast sagen die gänzliche Aushöhlung des Menschen. Beckett aber betrachtet dies als Grundtendenz, gegen die man sich nicht wehren kann, und auf dieser Basis macht er seine formellen Experimente. Es erinnert mich an meine Jugend, den Naturalismus, mit seinem Gefühl des Schicksalshaften, dem Determinismus des menschlichen Loses.

Damals gab es auch solche, der junge Maeterlinck zum Beispiel, die den Menschen von Allem isolierten. Ich glaube kaum, dass Maeterlinck heute noch Einfluss hätte (Die Blinden z.B.) und fürchte, sein Platz ist auch im Massengrab.

Wenn über etwas häufig geschrieben wird, verfallen die Menschen ~~dem~~ Selbstbetrug und sie denken, schon darum müsste es lebendig sein.

Kursive: (Ich habe Lust zu fragen: Und ist es nicht genau so, wenn man darüber gar nicht schreibt ?)

Lukács: Über die Zeitgenossen Shakespeares gibt es zum Beispiel eine Menge in der englischen Literatur. Sollten aber darum diese Autoren zum lebendigen Vermächtnis Shakespeares gehören ? Fünfundzwanzig Bücher über Fletcher in der Bibliothek machen aus diesem Elisabethaner noch lange keinen lebendigen Schriftsteller und ebenso kann ein eifriger Romanist über den jungen Maeterlinck ein dickes Buch schreiben, ohne dass es etwas an der Bedeutung meiner Worte ändern würde. Heutzutage gräbt man alles Mögliche aus, das dessen nicht Wert ist, wie die Manieristen, oder Arcimboldi mit seinen Bildmontagen. Dies ^{jetzt} auch eine der Sinnlosigkeiten unserer Welt. Würde jemand ~~einen~~ Tintoretto einem Arcimboldi gegenüberstellen, bejahe ich den ersten, der andere aber interessiert mich einfach nicht. Ein Marxist muss die Dinge historisch betrachten. Er kann sich zwar irren, aber muss es offen zugeben. Er darf sich nie durch den Strom - nur weil er stark ist - mitreißen lassen. Oft geht es übrigens garnicht um spontane, sondern um durch Finanzgruppen hervorgerufene Strömungen. Zu Marx's Zeiten war für den Kapitalismus die Erzeugung der Produktionsmittel ausschlaggebend. In unserer Epoche spielt die Massenproduktion der

Verbrauchsgüter auch eine äusserst grosse Rolle und beeinflusst selbstredend ~~auch~~ die moderne Kunst. In Anbetracht der Existenz der Mammutverlage und Agenturen fragt man sich, in welchem Masse das Kapital an den verschiedenen Strömungen interessiert ist. Heute ist die Kunst ~~an~~ grosse Kapitalinvestitione angewiesen. Nun sage ich Ihnen wieder als alter Mann etwas. Als ich jung war, haben wir ein Theater, ein junges Theater gegründet. Ein Paar Hunderter, und es konnte losgehen. Heute kostet die Gründung eines Theaters im Westen - ebenso wie die einer Zeitschrift - einen Haufen Geld. Und so wächst der Einfluss des Kapitals auf die Literatur. Sie zu erschaffen, zum Leben zu erwecken steht natürlich nicht in seiner Macht, kann aber die bestehenden Strömungen verlangsamen oder auch beschleunigen. Die Rolle des Kapitals ist zwar nicht entscheidend, doch angesichts der Verlockungen einer Karriere, des Erfolges, umstritten. Dies nur am Rande bemerkt. Im künstlerischen Sinne kann auch der heutige Komsumkapitalismus nie eine entscheidende Rolle spielen.

Kursiv:

Ich erinnere kurz an Sartres Prager Aussagen über die Perspektiven des Romans und an seine Ansicht, der grosse Roman des XX. Jahrhunderts würde der Roman der sozialistischen Erfahrung sein.

Lukács:

Sehr geistreich und gewissermassen auch wahr. Auch ich bin der Meinung, dass nur aus sozialistischem Standpunkt eine grosse Synthese aufzubauen ist, und stimme auch mit der Forderung Sartres, sich mit der Stalinaera auseinandersetzen zu müssen, überein. Wenn wir schon darüber sprechen: es ist ungemein interessant zu sehen, welche Spuren diese Epoche ^{Sie} ^{hat} hinterliess, wen ~~sie~~ geknickt ^{und} wen ~~sie~~ nicht ^{zu} brechen ver-

mochte. Alle heute lebenden und schaffenden wurden in den entscheidenden Jahren durch diese Epoche irgendwie beeinflusst. Daraus wird zweifellos einmal ein grosser Roman oder ein Drama entstehen.

Heute haben wir eine lange Zeit der friedlichen Koexistenz vor uns und es kann daher nicht gleichgültig sein, wie sich die westliche Welt mit ihren Problemen auseinandersetzt. Hier hilft uns wieder das grosse Beispiel Thomas Manns. Der Doktor Faust erfasst das gesamte Problem des Faschismus und darum ist und bleibt er einer der grossen Romane unserer Zeit. Im Westen gibt es heute eine modische Literatur, die diese ganze entfremdete Welt zwar zurückweist, sie aber doch irgendwie interessant findet. So tauchten zum Beispiel in Westdeutschland Schriftsteller auf, die zu einer Art nonkonformistischen Stütze des Regimes Adenauer wurden. Natürlich gibt es auch solche, die sich der entfremdeten Welt mit allem Nachdruck gegenüberstellen. Sinclair enthüllte seinerzeit mit pfferscharfer Satire in Babbitt diese Entfremdung. Seine Tat hatte damals eine äusserst grosse Bedeutung, aber zwanzig Jahre später kann man nicht dasselbe auf dieselbe Weise tun. Es erscheinen tragikomische Werke mit Merkmalen eines erneuten Kampfes gegen die Entfremdung (Th. Wolfe, O'Neill) und wir sind oft Zeugen eines tragischen, dramatischen Kampfes gegen die eigene Entfremdung. Styron in seinem Roman "Set this House on Fire" zeigt dialektisch, dass für den Reichen der Reichtum, für den Armen die Armut Grund zur Entfremdung ist, bis es zuletzt zu einem Rasskolnikowschen Ausbruch kommt. Dies dürfen wir nicht ausser Acht lassen.

Der grosse sozialistische Roman wird einmal entstehen,

doch bis sich der sozialistische Schriftsteller von allem Hemmungen und inneren Zensuren befreien wird, muss einige Zeit vergehen. Sie müssen darum grosse Verbündete in der literarischen Vergangenheit und in der Störung der westlichen Literatur suchen, von deren Struktur ich bereits sprach, sie müssen sehen, wie die Besten gegen die Entfremdung kämpfen. Und in deren Reihen werden wir schliesslich auch politische Verbündete finden. Ich würde sagen, dass dies keine Einwand oder sogar Verneinung, eher eine Ergänzung, ein Anhang ^{zu} an Sartres Standpunkt ist.

Ein Bild der tiefsten Entfremdung als Produkt der Stalinischen Epoche zu geben, sie gleichzeitig überwinden zu helfen ist die Aufgabe der Literatur. Unsere Aufgabe ist das wunderbar Neue doch in dieser Epoche Unterdrückte - zum Beispiel Makarenkos "Pedagogisches Poem" - zu neuem Leben zu erwecken. Und wenn es wahr ist, dass man den bewaffneten Weltkonflikt eliminieren kann - und ich weiss, dass dem so ist, - kann auch der kalte Krieg allmählich zu Ende gehen. Zur Zeit der friedlichen Koexistenz entsteht aber in neuen Formen ein sehr scharfer Klassenkampf. Dann werden nicht nur die Soziologen, wie der vor kurzem verstorbene Mills, sondern alle, die gegen die Entfremdung in der kapitalistischen Welt kämpfen, zu unseren Verbündeten. Neben den Sektierern, die die Möglichkeit einer Koexistenz verneinen, gibt es Andere, die in der Zeit des friedlichen Zusammenlebens auf das Ende des Klassenkampfes hoffen. Ich dagegen behaupte, und habe es im Jahre 1956 (in meinem Artikel in der ostdeutschen Zeitschrift Aufbau) behauptet, dass ^{wir} tertium non datur: eine neue Form des Klassenkampfes. Wenn dies aber verstehen wollen, müssen wir zu

Lenin zurückgreifen und ihn Stalin gegenüberstellen. Lenin bezeichnete bereits zur Zeit des ersten Weltkrieges ^{jahre} im 1916 Sektierer als Leute, die sich irgendwie zwei grosse Lager vorstellen, die sich schallend gegenseitig zurufen: Wir sind für den Sozialismus ! Wir sind für den Imperialismus ! Menschen, die die Dinge so sehen, werden die Revolution nie begreifen. Es ist ja alles viel komplizierter, die Tendenzen überschneiden sich, die Fronten sind in stetem Wechsel.

Kurisve:

Vor einiger Zeit sagten Sie mir: ich bin ein alter Mann und wenn ich jetzt zurückblicke sage ich: wir lebten in einer ungemein interessanten Zeit. Es war, als gingen wir durch einen Tunnel, dessen Richtung wir kannten, sahen vor uns aber kein Licht. Heute sind wir an der Stelle angelangt, wo am Ende schon ein Lichtschimmer zu sehen ist...

Lukács:

Ach ja, der Tunnel... Wissen Sie, als Ende der zwanziger Jahre klar wurde, dass sich der Sozialismus für einige Zeit auf die Sowjetunion beschränken wird, entstand eine Menge von Problemen. Das Positivste der folgenden Zeit war die Rettung des Sozialismus vor dem Ansturm des Faschismus. Eine Niederrage der UdSSR im zweiten Weltkrieg hätte die Perspektiven des Sozialismus um 200 Jahre weitergerückt. Natürlich mussten wir dafür mit der Enttäuschung so vieler ^{am} in den Sozialismus und Marxismus bezahlen. Eine Gelegenheit dies wieder gutzumachen, boten der XX. und XXII. Parteitag.

Vor uns stehen heute vor allem zwei grosse Aufgaben. Vorerst müssen wir der Welt zeigen, was der Marxismus im Unterschied zu ^{my} Stalinismus ist. Im Westen wie im Osten gibt es kommunistische Theoretiker, die nicht geneigt sind mit dem Stalinismus zu brechen, andererseits legt die extreme Rechte im Westen

alles daran zu ^{be}wiesen, dass Stalin lediglich eine konsequenter Nachfolger Lenins war. Unsere Aufgabe ist, auf die Kontinuität zwischen Marx, Engels und Lenin hinzuweisen und zu bestätigen, dass alle drei sich derselben Methode bedienten, während sich Stalin in einer Reihe von wichtigen Fragen der Methode und deren Applikation vom Marxismus abwandte und einen anderen Weg ging (in der Frage der Gewerkschaften wechselte er z.B. zur Position Trotzkis über). Die Tatsache, dass wir im Laufe der weiteren Ergebnisse des XX. und XXII. Parteitages bereits imstande sind diese Fragen zu erläutern, würde ich, wenn Sie so wollen, das Licht am Ende des Tunnel nennen.

Zweitens kann aber der stalinistisch verzerrte Marxismus auf die aktuellen Fraⁿ, vor allem wie sie die Jugend stellt, keine Antwort geben. Der unverfälschte Marxismus aber ist durchaus imstande sie auszuarbeiten. Und eben im Laufe der Suche nach Antworten auf aktuelle Fragen müssen wir die marxistische Methode weiterentwickeln. Nur wenn wir als Marxisten besser fragen und auch antworten können als Andere, werden wir ~~Anklangfinden~~ Anklang finden. Die Erneuerung des Marxismus wird für den jungen Menschen vor allem deshalb zur Notwendigkeit, weil sie ^{durch} die neuen Probleme zur Rückkehr ~~zur~~ echten marxistischen Methoden ^{ge}zwingen, wobei sie die Ergebnisse der neu entdeckten Techniken, der modernen Forschung vor Auge halten und anwenden müssen. Marx und Engels flochten die ~~neuen~~ wissenschaftlichen und technischen Entdeckungen immer in den Marxismus ein. Nach Lenins Tod war dem ^{as} ~~ein~~ Ende und wir sind es, die nun diese marxistische Methode zu neuem Leben erwecken müssen. Schauen Sie mal, was Marx und Engels mit Darwin taten. Heute wird natürlich niemand mehr Darwin wortwörtlich nach-

plappern, aber es geht um das Wesentliche. Und in diesem Sinne ist die Art, wie sich Marx und Engels Darwins bemächtigten, methodologisch unübertrefflich. So müssen auch wir uns alles Neue, ~~dass~~ alles wissenschaftlich Forschrittliche, das seit Lenins Tod im Westen entstand, aneignen. Erst wenn wir all dies mit echter marxistischer Methode bearbeiten, werden wir Einfluss auf die Jugend, auf die von mir erwähnte westliche Intelligenz haben können. Sie werden begreifen, dass wer den Weg ehrlich sucht, die Antworten auf seine Fragen im Marxismus findet. (Hier möchte ich abermals auf ~~C~~ Wright Mills hinweisen). Nach meiner Ansicht kann ~~hiebei~~ gar nichts mit Resolutionen erreicht werden. Diese ganze Stalinsche Epoche zu überwinden wird uns enorm viel Arbeit kosten. Sie sehen also, dass beide Aufgaben im Grunde eine einzige bilden.

Wir müssen der Jugend alle Möglichkeiten zum eigenen Suchen gewähren. Heute gibt es so Viele, die den von mir genannten Weg einschlagen wollen, und eines Tages werden sich diese Flüsschen und Bächlein vereinigen. Menschen, die Stalin erzogen hat, wissen sehr wohl, warum sie dagegen protestieren. Der Kampf geht heute um die Erhaltung oder Nichterhaltung der Stalinschen Methoden und Gepflogenheiten, oder darum, ob es zu einer vollständigen Renaissance des Marxismus - nicht nur theoretisch, auch politisch - kommt. Was ~~momentan~~ ansonsten sehr eng miteinander zusammenhängt.

Kursive: Kommen wir, bitte, nochmals auf die Literatur und die Kunst zurück... (Da wurde mir plötzlich bewusst, dass es schon Mitternacht war, und ^{Fch} fing mich an, zu entschuldigen. Lukács wies die Annahme, er könnte müde sein, energisch zurück, zündete seine erloschene Zigarre an und lauschte mit erhobenen Brauen

meiner Frage.) Was bedeutet das, was Sie über die Sphäre des Denkens, über die Wissenschaft sagten, für die Kunst und die Literatur ?

Lukács:

Ich habe den Eindruck, dass sich in unseren Ländern die unpolitische Kunst heute ziemlich ungestört entfalten kann (was zu Stalins Lebzeiten, wenigstens sichtbar, nicht existierte). Nun gibt es aber keine apolitische Kunst oder Literatur. Jeder Künstler muss einen eigenen Standpunkt haben. Velasquez und Goya waren Hofmaler, aber sehen Sie nur, wie sie in ihren Portraits die tiefste Verachtung zum Hofe ausdrückten. Natürlich gibt es eine echte und eine vorgetäuschte Stellungnahme. Gleichzeitig haben wir in den meisten sozialistischen Ländern eine umfangreiche gesellschaftswissenschaftliche Literatur, die in ihren Grundlagen rein positivistisch ist. Ein geschickt geschriebenes Vorwort, bespickt mit allen notwendigen Zitaten aus einem eben aktuellen Autor genügt, um alle Schwierigkeiten mit der Herausgabe und der Kritik eines Buches zu überwinden. Mit einem Wort, wer gewissen äusserlichen Forderungen entspricht, kann so ungestört, wie vor vierzig Jahren weiter schreiben. Doch wer zeitgenössische Probleme ~~aus~~ ^{vom} einem zeitgenössischen Standpunkt heraus lösen will, stösst - und mag er noch ^{so} marxistisch denken, oder gerade deshalb - auf grosse Schwierigkeiten. So wie die Dinge heute stehen, ist für die Überwindung der Stalinschen Methoden im gegenwärtigen Sozialismus meiner Ansicht nach das Wichtigste, eine absolute Freiheit ¹ ² ³ dem unverfälschten Marxismus zu gewähren.

123
Kursive:

Und die Freiheit der Kunst, der Literatur ? (Nun hätte er schon mit vollem Recht ungeduldig werden können... Aber nein, keine Spur von Verstimmung...)

Lukács:

Irgendwann in den Jahren 1946-1947 habe ich einen Vortrag über das Thema "freie oder ~~gelebte~~ dirigierte Kunst" gehalten. Schon damals habe ich darauf hingewiesen, dass die Kunst eine gesellschaftliche Erscheinung ist und es daher niemals eine hundertprozentig freie Kunst gab. Jede Gesellschaft ~~stellte~~ ^{setzte} deren Freiheit aus Tradition oder durch Anordnungen gewisse Grenzen.

Vor allem dadurch, was ich den sozialen Auftrag der Gesellschaft an den Künstler nenne, das heisst diejenigen Probleme oder die Forderung einer Stellungnahme usw., die die Gesellschaft (und in ihr die Klassen) an die Kunst stellt. Ob und in welchem Ausmass dies zur Entwicklung oder aber zur Hemmung der Kunst beiträgt, kann ich im Moment schwerlich analysieren. Allenfalls ~~für~~ ⁱⁿ begränzt in konkretisierender Weise die metaphysische Freiheit. Darum ist die Behauptung, die Künft wären im Kapitalismus irgendwann ~~jemals~~ völlig frei gewesen, eine Lüge (dafür haben ^{wir} von Balsac bis zu Karl Kraus reichliche Beispiele). Wenn sich ein Künstler in der bürgerlichen Gesellschaft ^{seine} als völlig frei bezeichnet, täuscht er durch ^Y ~~seit~~ gute Anpassungsfähigkeit nur den Schein der Freiheit vor.

Auch im Sozialismus wird die künstlerische Freiheit auf die oder jene Weise immer begrenzt sein. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass kein sozialistischer Staat seinen Bürgern auf eigenem Boden Propaganda für eine Kontrarevolution ^{erlauben} zulassen wird. Doch innerhalb einer Kunst, die den Sozialismus nicht aggressiv verneint und bei normalen Lebensbedingungen, haben die Künstler ~~manchmal manchmal manchmal~~ meines Erachtens das Recht, ^{zu} schaffen und zu tun, was ihnen beliebt, die künstlerische oder politische Kritik aber soll erst ex post erfolgen. Die dirigierte Kunst, wie wir sie in der Stalinzeit kannten, kann

Hr-N

nur zum Erarnaturalismus oder zum sogenannten revolutionären Romantismus führen, was heisst, im Moment gegebene Perspektiven und Illusionen als eine Realität hinzustellen.

In einer konsolidierten Situation ist selbstverständlich immer mehr Raum für die Literatur als im Bürgerkrieg, wenn ja viel mehr auf dem Spiel steht und niemand mehr Zeit für Fragen wie Raum für Kunst und Literatur hat. Das Merkmal der Stalin-aera in dieser Hinsicht war, dass man einzig für den Bürgerkrieg typische Regierungsmethoden zu normalen Zeiten anwandte.

Eine ideell hochentwickelte Partei kann natürlich Einfluss auf die Kunst und den Künstler haben, aber nur in einem gewissen sehr begrenztem Grade. Sie kann bei richtiger ideologischer Führung dem Künstler die gesellschaftliche Bestellung der Epoche verständlich machen und som dem Künstler die Orientierung im Leben und dessen künstlerischem Abbild erleichtern. Keinesfalls aber dürfen dies Anordnungen sein, bloss der Versuch zu überzeugen sein. Denken Sie nur an den unbestreitbaren Einfluss Lenins auf Gorki, aber auch die Grenzen dieses Einflusses und wie Lenin an Gorki schrieb: "Lieber Freund, ich bin nicht einverstanden... Natürlich bin ich gegen jede solche Auffasung der Parteilichkeit, die von der Kunst nichts weiter als eine Illustrierung der letzten Parteibeschlüsse verlangt..." Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Forschung, die im Stadium der Faktensicherung (natürlich nicht mehr bei dessen Auswertung) keinerlei analysierende Standpunkte zulässt, ist für mich in der Kunst, von esthetischer Sicht, die Bedeutung dieses auswertenden Standpunktes grundlegend. Seitdem die Welt besteht wurde jedes Liebeslied für - oder gegen die Frau gedichtet und ist daher parteiisch. Und genauso, wie jeder Künstler von Homer bis Beckett zu rein menschlichen Problemen Stellung

nimmt, tut er es in gesellschaftlichen Fragen ebenfalls.

Ob nun bewusst oder unbewusst, ist unwichtig. Wir müssen in unserer Kunst einen klaren sozialistischen Standpunkt erstreben, was jedoch nicht Sache der Parteibeschlüsse, sondern die des im Lande vorherrschenden allgemeinen idellen Niveaus ist.

Kursive: Und nun ehrlich die allerletzte Frage: Sie sprachen einmal davon, welche ungewöhnlich grosse Bedeutung alle Domänen der Kunst in Zukunft haben werden. Warum ?

Lukács: Ja. Mir scheint nämlich, dass bei der ständigen Kürzung der Arbeitszeit die soziale Bedeutung der Freizeit ~~heranwächst~~. Auch wenn ~~in~~ Jahrzehnten der Stalinaera eine selbständige ökonomische ~~Forschung~~ ^{der} der konkreten, gesetzmässigen Dynamik des zeitgenössischen Kapitalismus vernachlässigt und theoretisch ungenügend verarbeitet wurde und trotz der Tatsache, dass noch heute ~~dix~~ orthodoxe Anhänger ~~Stalins~~ ^{der} Lehren existieren, die eine richtige Deutung der Fakten z.B. durch Zitate von der "absoluten Verarmung" ersetzen, kann man nicht mehr an der Tatsache der sich immer mehr kürzenden Arbeitszeit zweifeln.

Es ist bekannt, dass Marx eben in der Musse die Grundlage für ein Land der Freiheit, der Entfaltung der menschlichen Kraft, ~~sie~~ die ja das Endziel ist, sah. Unabhängig von der Einstellung ~~der~~ ^{den} Entschlüssen der Einzelnen entsteht so eine Sphäre der Freizeit mit ständig wachsendem Umfang und dieses Wachstum wird immer mehr Raum für die Kultur und ihrer Rolle in der Gesellschaft schaffen.

A/L

(A. Liehm)

Literarny Noviny, 1964